Umfang des Anmerkungsapparates, das Fehlen einer eigenständigen Bibliographie und ein völlig unzulängliches Register. Das Buch leistet dennoch einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der historischen Wurzeln der gegenwärtigen Nationalitätenkonflikte und legt die Ursachen für das Scheitern der in den Pariser Vorortverträgen angestrebten gerechten Lösung der Minderheitenproblematik offen.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Magda Ádám: The Little Entente and Europe (1920–1929). Akadémiai Kiadó. Budapest 1993. 330 S. \$ 40.00.

Die Kleine Entente, das zwischen August 1920 und Juni 1921 vor allem auf Betreiben des tschechoslowakischen Außenministers Edvard Beneš geschlossene politische und militärische Bündnissystem zwischen der Tschechoslowakischen Republik, dem Königreich SHS (ab 1929: Jugoslawien) und Rumänien, zielte auf Absicherung des durch die Pariser Vorortverträge geschaffenen Status quo im Donaauraum und richtete sich hauptsächlich gegen ungarische, aber auch bulgarische und italienische Revisionsversuche sowie die Restaurierungsbestrebungen der Habsburger. Sie bestand aus drei bilateralen Verträgen; ein Ausschuß zur Koordinierung des Bündnisses existierte vor 1933 nicht. Die französische Diplomatie, die anfangs Vorbehalte gegen eine engere Zusammenarbeit der am meisten von den im Vertrag von Trianon Ungarn auferlegten Gebietsverlusten profitierenden Grenznachbarn gehegt hatte, suchte nach 1921 die Kleine Entente in dem durch den Ersten Weltkrieg entstandenen Machtvakuum als neue Ordnungsmacht aufzubauen, setzte sie im Interesse ihrer antirevisionistischen Politik als Puffer zwischen der UdSSR und der Weimarer Republik ein und integrierte sie durch zweiseitige Verträge mit den Mitgliedsländern zwischen 1924 und 1927 in ihr System der kollektiven Sicherheit; zur später mehrfach angestrebten Einbindung Polens kam es allerdings nicht. Die Konsolidierungserwartungen in Mittel- und Südosteuropa erfüllten sich jedoch nicht, da schon die Bevölkerungen in den Staaten der Kleinen Entente etwa zur Hälfte aus ethnischen Minderheiten bestanden, da jedes der drei Mitgliedsländer von der Politik der jeweils benachbarten Großmacht abhängig war und da sich die Mächtekonstellation in der Zwischenkriegszeit mehrfach änderte. Ihrer ersten ernsthaften Bewährungsprobe im September 1938 bei Hitlers Vorgehen gegen die ČSR hat die Kleine Entente dann auch nicht standgehalten.

Bereits mehrfach hat sich die ungarische Historikerin Magda Ádám, auch als Mitherausgeberin einer Aktenpublikation zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs hervorgetreten, mit der Historie der Kleinen Entente auseinandergesetzt. Eine den gesamten Zeitraum abdeckende Interpretation liegt sogar in deutscher Übersetzung vor (Richtung Selbstvernichtung. Die Kleine Entente 1920–1938. Budapest, Wien o.J. [1988]. 204 S.). Die vorliegende englische Edition ist die erweiterte Fassung einer 1989 in Ungarn erschienenen Monographie, die in der Gliederung und in langen Passagen den ersten sechs Kapiteln des deutschen Textes entspricht, allerdings wesentlich umfangreicher und vertieft durch die in bisher unveröffentlichten Akten gewonnenen Informationen. Aus den zahlreichen Anmerkungen lassen sich die Früchte des intensiven Quellenstudiums in den außenpolitischen Archiven in Budapest, Prag, Paris, Rom, Wien und Washington sowie der in der Stanforder Hoover-Institution liegenden Materialien herauslesen. Die Sekundärliteratur – vor allem deutsche, polnische und sowjetische Veröffentlichungen – wurde dagegen nicht erschöpfend ausgewertet; es ist befremdlich, daß z. B. die wichtige Einsichten vermittelnden neueren Arbeiten von P. Krüger, J. Tomaszewski und P. S. Wandycz keine Berücksichtigung gefunden haben.

Schon im Jahre 1929 hat R. Machray einen ersten Versuch unternommen, die Geschichte der Kleinen Entente monographisch abzuhandeln; inzwischen liegen auch de-

taillierte Studien von rumänischer (E. Campus), jugoslawischer (M. Vanku) und sowjetischer (A. Jazkova) Seite vor. Doch keiner der Autoren hat sich bisher so intensiv mit den internationalen Beziehungen der Mitglieder der Kleinen Entente bis zu dem – erneut auf Drängen von Beneš – im Mai 1929 vorgenommenen Umbau, der eine trilaterale Vertragsbasis schuf und eine engere militärische Zusammenarbeit initiierte, auseinandergesetzt wie gerade Frau Ádám. Ausgehend von der lockeren Kooperation der Führer der nationalen Unabhängigkeitsbewegungen im Ersten Weltkrieg, erläutert sie bis in alle verzweigten Einzelheiten hinein die Pläne und Versuche der Zusammenarbeit in der ersten Nachkriegsphase, als Maurice Paléologue, Generalsekretär im französischen Außenministerium, eine für die „Nachfolgestaaten“ bedrohliche Politik einer Annäherung an Ungarn zu verfolgen begann. Erst die Rückkehr Kaiser/König Karls I./IV. im März 1921 nach Ungarn legte endgültig den „eisernen Ring“ der Kleinen Entente um Ungarn, das wegen des Burgenland-Disputs auf Jahre hinaus auch zu Österreich in angespannten Beziehungen stand. Die Kontakte nach Deutschland beschränkten sich anfangs auf die Beratung möglicher Umsturzpläne zwischen der ungarischen Rechten und dem Kreis um General Ludendorff. Nach der Unterzeichnung eines polnisch-rumänischen Bündnisvertrags und wegen des Fehlens einer gemeinsamen Grenze bestanden vor 1929 nur lockere Verbindungen nach Warschau. Erst mit der Aufnahme Ungarns in den Völkerbund konnte 1922/23 die außenpolitische Isolation etwas durchbrochen werden. Die erhoffte Unterstützung der Revisionsforderungen durch Italien blieb aus; erst nachdem Belgrad 1926 den von der Regierung Bethlen angebotenen Abschluß eines Nichtangriffsvertrags verzögert hatte, stimmte Mussolini im Folgejahr einem Freundschaftsvertrag mit Ungarn zu. Die von Lord Rothermere im Juni 1927 in der „Daily Mail“ entfachte Kampagne zugunsten der ungarischen Revisionsforderungen löste im Stephansreich überschäumende Begeisterung aus, ließ in den Hauptstädten der Kleinen Entente die Alarmglocken schrillen und war Voraussetzung für den zwei Jahre danach erfolgten Umbau des Bündnisses. Das Buch endet etwas abrupt mit der knappen Präsentation der 1929 vorgenommenen Reform, wobei aber die Voraussetzungen sowie die politischen und militärischen Erwartungen dieser Reorganisation, die den Generalstabschefs die Vorbereitung möglicher gemeinsamer Militärinterventionen in Ungarn und Bulgarien zur Aufgabe machte, nicht nachvollziehbar zutage treten.

Die in den wichtigsten Entwicklungs- und Handlungssträngen bereits bekannten diplomatischen Aktivitäten der Mitgliedsländer der Kleinen Entente untereinander, zu den Garantiemächten der Pariser Friedensordnung und zu deren Gegnern werden von Á. zuverlässig verifiziert und in vielen Detailfragen ergänzt. In der gut gegliederten Darstellung bleibt – ohne Ansehen der jeweiligen Bedeutung – zwar keine relevante Einzelheit ausgespart, aber die politischen Zielsetzungen und die persönlichen Motive der handelnden Staatsmänner finden nur selten eine überzeugende Erklärung. So erschöpft sich diese fleißige, von einer beeindruckenden Materialbeherrschung zeugende Untersuchung über weite Strecken im Anhäufen von Fakten, die jedoch oft unzureichend gewichtet und nur selten einer fundierten, die geschilderten Aktivitäten bündelnden Synthese unterzogen werden. In etwas mühsamer Lektüre läßt sich außer abschreckenden Beispielen fruchtloser diplomatischer Hyperaktivitäten immerhin ein realistisches Bild von den Nationalitätenproblemen und Konfliktherden im östlichen Mitteleuropa und im Donauraum gewinnen, das einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der gegenwärtigen Schwierigkeiten leistet.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch